

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Vertamen die Zeitzeile für Werbefelder 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 115.

Redaktions-Sprechstube No. 52.

Freitag, den 9. März.

Verlags-Sprechstube No. 2268.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Prædes Mado Sagasta.

Wenn das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut“, ein Wahrwort wäre, dann müßte die Lösung der spanischen Kabinettskrise als eine sehr befriedigende bezeichnet werden, denn lange genug hat es gedauert, bis nach den vergeblichen Versuchen Azcaragás, Silvelas und Villaverdes sich endlich der alte Sagasta entschloß, den Versuch einer Kabinettsbildung zu machen, was ihm denn auch glücklich gelungen ist.

Sagasta, der alte Führer der Liberalen, der am 21. Juli 1827 geboren ist und mithin im Alter von nahezu 74 Jahren steht, ist jetzt zum sechsten Mal an die Spitze der spanischen Regierungsgeschäfte getreten. Zum ersten Mal übernahm Sagasta, der seine Laufbahn als Ingenieur der Nordbahn begonnen und 1868 und 1871 bis 1872 Minister des Innern gewesen war, die Ministerpräsidentschaft am 4. September 1874, nach dem Staatsstreich des Generals Pavia, wurde aber schon im Dezember wieder gestürzt. Das zweite Kabinett Sagasta lebte von 1881 bis 1883, das dritte von 1885 bis 1890, das vierte von 1892 bis 1895, das fünfte 1899.

Sagasta blüht auf wesentliche Erfolge in seiner politischen Thätigkeit zurück. Die Einführung des allgemeinen Stimmrechtes, der Civilehe, der Geschworenen-gerichte und der allgemeinen Wehrpflicht sind in der Hauptsache als sein Werk zu bezeichnen. Im Laufe der letzten Jahre erwies sich aber auch die Politik Sagastas, der in regelmäßiger Abwechslung mit den konservativen Vorreitern an die Spitze der Regierung kam, als völlig unfruchtbar, dem Zustande der allgemeinen Vermirung in Spanien und dem unaufhaltenden politischen und wirtschaftlichen Niedergange ein Ende zu machen oder auch nur Halt zu gebieten.

Freilich hat Sagasta nach den neuesten telegraphischen Meldungen aus Madrid bereits ein sehr schönes Programm verkündet. In ganz Spanien sollen die Verfassungsbürgschaften wieder hergestellt werden, die Provinzialrathswahlen sollen ordnungsmäßig stattfinden und dann die Auflösung der Cortes erfolgen. Sagasta soll vor Allem entschlossen sein, der jetzigen kirchlichen Wirthschaft ein Ende zu machen und dem Ueberhandnehmen der religiösen Orden, die sich nachgerade zu einer schweren politischen und wirtschaftlichen Gefahr für Spanien entwickelt haben, Einhalt zu thun.

Das ist ein schönes Programm, aber Programme sind im Allgemeinen und insbesondere in Spanien billig wie Brombeeren. Sagasta hat schon so oft die Gelegenheit gehabt, den „Staat zu retten“, daß man füglich daran zweifeln muß, ob es ihm diesmal gelingen wird, wo die Lage verzweifelter ist denn je. Dazu kommt, daß die liberale Partei, auf die das Kabinett Sagasta sich stützt, gespalten ist in Progressisten, Demokraten und konservativ-liberale und daß ihr als feindliche Opposition gegenüberstehen konservative, Partikularisten, Carlisten und Republikaner.

Die Königin-Regentin dürfte das Kabinett Sagasta mit sehr gemischten Gefühlen begrüßt haben, denn die von Sagasta angekündigte antiklerikale Politik wird ihr, die

von jeher stark unter dem Einfluß der Geistlichkeit stand, wenig Freude bereiten. Mit noch stärkeren Bedenken aber wird es sie erfüllt haben, daß das Kriegsministerium in dem Kabinett General Weyler übernommen hat, der neben Sagasta die bedeutendste Persönlichkeit in dem Kabinett ist. Weyler hat sich schon wiederholt in den verschiedensten schwierigen Lagen, in denen die Regierung zu stürzen drohte, bewährt. Aber aus seiner Gleichgültigkeit gegen die alfonstische Dynastie hat er nie ein Hehl gemacht. Als gegen Ende des Carlistenkrieges Martínez Campos offen für Alfons XII. eintrat, hielt Weyler fest zur Republik bis zu deren Sturz. Und er gilt auch jetzt für nichts weniger denn einen Freund des jungen Königs Alfons XIII.

Wenn Sagasta sein antiklerikales Programm wirklich durchführen wollte, so könnte er damit dem Lande einen großen Dienst erweisen. Die ungeheure Vermehrung der Klöster ist nicht eine der letzten Ursachen des wirtschaftlichen Niedergangs in Spanien. Sieht es doch einer neueren Statistik zufolge zur Zeit in Spanien 70,281 Mönche und Nonnen. Die zahllosen Orden in Spanien haben einen großen Theil des Grund und Bodens an sich zu reißen verstanden und sie tragen somit die Hauptlast an dem Niedergang des freien Bauernstandes. Es gäbe ein Radikalmittel, um diesem Niedergang Einhalt zu thun, nämlich die Eingiehung der ungeheuren Kirchengüter durch den Staat und ihre Verpachtung oder Veräußerung an die verarmten Bauern. Aber zu diesem letzten Mittel wird sich kein monarchisches Kabinett, auch nicht das Kabinett Sagasta entschließen.

Auch sonst haben wir wenig Vertrauen zu der von Sagasta angekündigten Reformpolitik. Der Zerrüttung der Finanzen und dem wirtschaftlichen Niedergang wäre nur durch eine umsichtige Politik der äußersten Sparsamkeit zu begegnen. Nun weiß zwar jeder einzelne Spanier, daß es für das Land kein Heil giebt, außer in einer ausgiebigen Verminderung der Staatsausgaben und in einer Erhöhung der Staatseinnahmen. Aber kein Spanier will von dieser Verminderung der Ausgaben und der Erhöhung der Einnahmen getroffen werden. Vielleicht wäre Spanien zu helfen, wenn es auf alle Großsachteiligkeiten verzichtete und in strenger Selbstkürzung an seiner wirtschaftlichen Regeneration arbeiten wollte, aber hierzu fehlt dem degenerierten spanischen Volke die sittliche Kraft.

Hofklatsch oder Wahrheit?

In Petersburg erzählt man sich seltsame Geschichten über die ursprüngliche Veranlassung der Reise des Generals von Werder. Da die Sache von dort bereits in die fremde Presse übergegangen ist, wollen wir wenigstens erwähnen, was man der „Tägl. Rundsch.“ darüber schreibt. Es heißt da:

„Die zugespitzte Stimmung gegen den englischen Hof und Alles was englisch heißt, von welcher Kaiser Nikolaus und seine Umgebung zur Zeit beherrscht ist, ist eine direkte Folge des ostentativ kalten, um nicht zu sagen unhöflichen Empfangs, der dem jungen russischen Thronfolger bei seinem Besuche während der Begräbnisfeierlichkeiten der Königin Victoria Seitens des englischen Hofes zu Theil wurde. Er kam als letzter und reiste als erster der fürstlichen Gäste ab. U. A. wurde er bei seiner Landung in England nur von einem nicht allzu hoch gestellten Würdenträger des Hofes empfangen. Diese, gegen Ruß-

land gerichtete Unhöflichkeit hat selbstverständlich den Czaren tief gekränkt. Die in der kaiserlichen Familie herrschende Erbitterung über diesen Mangel an Hochachtung kam neulich zum Ausdruck in einer Weise, welche sowohl in St. Petersburg wie in London ungeheures Aufsehen erweckt hat. Trotz der Hoftrauer um die Königin Victoria erschien die ganze kaiserliche Familie, die Majestäten und die Kaiserin-Wittve an der Spitze, auf einem öffentlichen Maskenball im Opernhause. Das war etwas seit den Zeiten Alexanders II. Unerhörtes in der Chronik des russischen Hofes. Alexander III. hat als Kaiser nie einen Maskenball besucht, ebenso wenig wie Kaiser Nikolaus, seine Gemahlin oder seine Mutter es gethan haben. Das Gerücht von dieser „Demonstration“ kam bald zum englischen Hof und schien dort große Bestürzung hervorgerufen zu haben. In der Verlegenheit wandte man sich an Kaiser Wilhelm mit der Bitte um seine Vermittelung. Es wurde dann beschlossen, den beim Petersburger Hofe beliebten und in den höchsten Kreisen St. Petersburgs sehr geschätzten General v. Werder als Friedensunterhändler zu entsenden. Mit größter Bestimmtheit soll aber der Czar alle Vermittelungsversuche abgelehnt haben. Da das Gerücht von der Reise des greisen Generals sich schon verbreitet hatte, und man dem wirklich beliebten alten Freund des russischen Kaiserhofes keineswegs persönliches Unbehagen verursachen wollte, erhielt er die fast allfällige Einladung zu den Hofjagden und hat auch, wie bekannt, seine alte Wohnung im Winterpalais bereits bezogen. Von einer politischen Mission seinerseits kann aber jetzt keine Rede sein.“

Wenn wir, so schreibt das citirte Blatt, diese Geschichte wiedergeben, so geschieht es nicht, weil wir ihr Glauben beimessen. Wir wissen sehr wohl, daß das Pflänzchen „Hofklatsch“ nirgends so gut gedeiht, wie gerade in Petersburg, und daß selbst in den Erzählungen der Frau Scherzede die schaffende Phantasie nicht eine solche Fülle von Gefalten und Begebenheiten aus dem Nichts hervorzaubern kann, wie es in den ersten Gesellschaftskreisen der Newa-Residenz täglich geschieht. Aber es ist mitunter trotzdem von Werth, zu wissen, was da geklatscht wird. Und daß es sich hier um etwas handelt, was man sich dort wirklich erzählt, dafür bürgt uns die Persönlichkeit unfers Gewährsmannes. Die Sache hat also den Werth eines Stimmungsbildes und läßt gewisse naheliegende Folgerungen zu. Außerdem wäre es von Wichtigkeit, wenn durch die Veröffentlichung wenigstens Gelegenheit gegeben würde, das eine festzustellen, was darin als Thatsache oder Nichtthatsache festgestellt werden könnte, nämlich die Geschichte von dem Maskenball. Deshalb unterbreiten wir die Sache der Oeffentlichkeit.

Ausland.

* **Rußland.** Ueber die Trunksuchtfrage in Rußland hat der Statistiker Kossolowitsch ausführliche Erhebungen angestellt und veröffentlicht. Seine Arbeiten beschäftigen sich hauptsächlich mit der Verbreitung der Trunksucht unter der obern Bauern Bevölkerung, die etwa Reuzehntel der Gesamtbevölkerung des russischen Reiches bilden, und mit den Bemühungen der Regierung zu ihrer Ueberwachung und Bekämpfung. Der russische Bauer trinkt selten, bietet sich ihm aber eine Gelegenheit dazu, so vertilgt er ungläubliche Mengen berausender Getränke und ist dazu im Stande, in seiner Trunkenheit den letzten Pfennig auszugeben und sogar noch seine Kleider zu verpfänden, um nur noch immer mehr Alkohol zu erhalten. Trifft er sich mit seinen Nachbarn in der Schänke, so gilt es geradezu als Zeichen eines guten gegenseitigen Einvernehmens so lange zu trinken, bis die ganze Gesellschaft unter dem Tisch liegt. Bis vor Kurzem thaten die Schankwirthe ihr

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Ein neues Heilmittel. Zu den in der ganzen Welt am meisten verbreiteten chemischen Stoffen gehört das Lecithin, eine der Säuregruppen nahestehende Verbindung, in der sich außer Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff auch Phosphor findet. Es ist sowohl in Pflanzen als in Thieren enthalten, und am bekanntesten ist sein Vorhandensein im menschlichen und thierischen Gehirn, in den Nerven, in den Blutkörperchen und im Eigelb. Auf seine etwaige Wirksamkeit gegen Krankheitszustände ist dieser Stoff merkwürdiger Weise noch wenig geprüft, und darum bilden die Untersuchungen, die von Gilbert und Journier in der letzten Sitzung der Pariser Biologischen Gesellschaft vorgelesen wurden, eine große Neugier für die Heilkunde und Gesundheitspflege. Die meisten Forscher stimmen in der Ansicht überein, daß das Lecithin eine wesentliche Rolle in der Ernährung spielt und im Besonderen die Verarbeitung des Stickstoffs und Phosphors im menschlichen Körper besorgt. Die beiden französischen Gelehrten wandten zu ihren Untersuchungen Lecithin an, das sich aus dem Eidotter gewinnen läßt. Sie gaben es im Laboratorium verschiedenen Thieren ein, theils in deren Futter, theils durch Impfung. Zunächst stellte sich heraus, daß selbst bei wochenlangem Anwenden des Lecithin in Dosen von 2 bis 5 Gramm keinerlei giftige Eigenschaften besitzt. Die Thiere gewannen vielmehr schnell an Gewicht, und besonders in jugendlichem Alter wuchsen sie bei der Versorgung mit diesem Stoff erheblich schneller als andere Thiere, die nicht in dieser Weise behandelt wurden. Nimmehr wurden die Versuche auch auf den Menschen ausgedehnt, denen das Lecithin in der Form von Pillen bis zu

1/2 Gramm täglich gegeben wurde. In Fällen von vorgeschrittener einseitiger oder doppelseitiger Lungenemphyse wurden folgende Ergebnisse erzielt: Der Appetit und der Kräftezustand besserte sich und das Körpergewicht nahm trotz hohen Fiebers zu, das in einem der Fälle bestand. In zwei Fällen wurde der Husten weniger häufig, der Auswurf vermindert und auch die Zahl der Bacillen in letzterem herabgesetzt. Das Lecithin wurde auch bei Kranken versucht, die an Nerven- und anderen Formen nervöser Leiden litten, aber diese Versuche gaben keinen positiven Resultat, im Allgemeinen jedoch scheint auch hier die Einnahme und das allgemeine Befinden günstig beeinflusst zu werden. Die beiden Forscher sahen die Ergebnisse ihrer bisherigen Untersuchungen dahin zusammen, daß die Anwendung des Lecithin, selbst nach langer Dauer, weder für den Menschen noch für die Thiere einen schädlichen Einfluß besitzt, und zweitens, daß die bisherigen Erfolge, die freilich noch eine Vervollständigung und Bestätigung erfordern, ermutigend sind und den Gebrauch des Lecithin als eines Heil- oder wenigstens Kräftigungsmittels in gewissen Krankheiten befürworten.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Am 4. d. Nov. wie schon kurz gemeldet, in Berlin, 70 Jahre alt, Frau Emilie Kallisch, die Wittve des vor trefflichen Humoristen David Kallisch, die Mutter unseres hiesigen Kammerjägers Paul Kallisch und der Frau Anna St. Core in Paris, und die Schwiegermutter von Lilli Lehmann. Nahezu drei Jahrzehnte hat Frau Kallisch ihren 1872 dahingegangenen Gatten überlebt, dem sie eine liebevolle, eine kluge und treue Lebensgefährtin war.

Der Lustspielschreiber Francis Stahl, der Verfasser von „Till“, „Gewoge Mittel“, „Der rechte Schlüssel“ und von anderen minder bekannten Bühnenwerken ist in Berlin gestorben. Er war geboren am 22. April 1844 in Tilsit. Kein großes, aber doch ein liebenswürdiges und amüthiges Bühnen-

talent. Er wirkte weniger durch die charakteristische Gestaltung seiner Lustspielfiguren, als durch einen behaglichen, scenischen Humor, der immer an der Oberfläche blieb, aber vielleicht gerade deshalb das große Publikum ergötzte.

Die Verlobung August Strindbergs mit der talentvollen schwedischen Schauspielerin Harriet Bosse vom Dramatischen Theater in Stockholm wird durch ein Privat-Telegramm aus Kopenhagen gemeldet. — Strindbergs geschiedene zweite Frau, die liebenswürdige Schriftstellerin Frieda Ull, war eine Wienerin.

In Dresden ist der Inhaber einer vor trefflichen Theaterschule, Georg Seuff-Georgi, im Alter von 45 Jahren gestorben.

Die augenblicklich so beliebte Mode der „Ueberbrei“ soll in München unter dem Namen „Die elf Scharfrichter“ ins Leben gerufen werden. Jetzt hat Kommerzienrath Gabriel Sehmayer dem betreffenden Verein für seine Zwecke das Rebengebäude eines seiner im nördlichen Stadttheil gelegenen Häuser zur Verfügung gestellt, der Umbau ist fast vollendet und die Eröffnung steht bevor.

Die photographische Union in München schreibt, durch Vermittelung der Zeitschrift „Decorative Kunst“, Preise von 300 M., 200 M. und 100 M. für künstlerische Entwürfe zu Rahmen für Bildchen-Bilder aus; letzter Einlieferungsstermin ist der 31. Mai 1901.

Ein mehrjähriger Rechtsstreit hat ein erfreuliches Ende gefunden. Vor dem Landgericht Gera einigten sich der Musikalienverleger Henry Litolf in Braunschweig und der Fabrikant mechanischer Musikwerke Otto Späthe in Gera dahin, daß dieser die Summe von 7500 M. zu Händen des Dr. Oskar v. Hase in Leipzig für das „Deutsche Musikerverein in Jena“ zu zahlen zusagte.

Bestes, um im eigenen Interesse das unmäßige Trinken zu fördern, aber vor 5 Jahren nahm die Regierung die Angelegenheit ernstlich in die Hand, verordnete die Schließung von Kneiplokalen aller Branntweinschenken auf dem Lande und fast eben so vielen in den Städten, und schuf ein Monopol für den Verkauf von Spirituosen mit einem Aufwande von 40 Millionen Rubeln. Dr. Rossolowski weist nun nach, daß diese Maßnahmen der Regierung befriedigende Ergebnisse erzielt haben. Einmal hat die Zahl der Todesfälle als Folge übermäßigen Trinkens abgenommen, zweitens hat das Monopol einen finanziellen Erfolg gehabt, da nicht nur die 40 Millionen bereits wieder eingenommen sind, sondern noch ein Ueberschuß von 20 Millionen erzielt worden ist, drittens haben die Zolleinnahmen für Zucker und Thee in den letzten 4 Jahren eine erhebliche Steigerung erfahren, was darauf schließen läßt, daß die Landleute jetzt mehr Geld haben, endlich sind die Einnahmen in die Sparkassen in den letzten 4 Jahren größer gewesen, als je zuvor. Nach den statistischen Tabellen hat es den Anschein, daß trotz der in Russland so außerordentlich stark vertretenen Trunksucht der durchschnittliche Verbrauch an Spirituosen pro Kopf der Bevölkerung ein viel geringerer ist als in anderen Ländern. Im Jahre 1898 wurden in Russland etwa 545 Millionen Liter Spirituosen verzehret. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen danach noch nicht ganz 4,2 Liter, während in demselben Jahre in Großbritannien etwa 4 3/4 Liter Spirituosen pro Kopf der Bevölkerung verbraucht wurden. Allerdings blühte diese russische Statistik dazu geeignet sein, ein noch zu günstiges Bild zu geben, weil auch sämtliche ausländische Besuhungen Russlands eingeschlossen sind, wo zweifellos weit weniger Alkohol verbraucht wird, jedoch auf jeden Bewohner des europäischen Russland wahrscheinlich ein wesentlich höherer Betrag zu rechnen ist, als jener Durchschnitt angiebt.

Vereinigte Staaten. Der Nationalstolz der Vereinigten Staaten hat sich nicht wenig auf den Inhalt eines Berichts zu Gute, der von dem Sanitätsausschuß in Havana über den Gesundheitszustand der cubanischen Hauptstadt namentlich veröffentlicht worden ist, und man kann dies Bewußtsein der Genugthuung nicht unbedeutend nennen. Allerdings würde es einen schweren Vorwurf der Nachlässigkeit gegen die neue Regierung in Cuba in sich schließen, wenn sich der Gesundheitszustand in dieser Stadt, seitdem sie ihren Besitzer gewechselt, nicht erheblich verbessert haben würde. Wir lassen einige Zahlen aus dem Bericht für sich selbst und somit auch für die anerkanntermaßen Leistungen der amerikanischen Hygieniker sprechen. Im Jahre 1898 starben in Havana am Gelben Fieber 1282 Menschen, 1899, im ersten Jahre der amerikanischen Besetzung, 103, im Jahre 1900 noch weniger. Die Sterblichkeit an dieser bisher weitgefürchteten Seuche wurde durch die von 7 anderen Krankheiten übertroffen, ein schlagender Beweis für ihren Rückgang. Von 26,700 Häusern in Havana wurden im Laufe des Jahres 1900 886 ein oder mehrere Mal desinfiziert und auf diese Weise von den ansteckenden Keimen befreit. Während die gesammte Sterblichkeit in den letzten 10 Jahren über 10,000 im Jahresdurchschnitt betragen hatte, sank sie im vorigen Jahre um etwa 4000. In dem letzten Jahre der spanischen Herrschaft hatte sie sogar die ungeheure Ziffer von 21,252 Todesfällen erreicht. Der amerikanische Bericht rechnet aus, daß durch die hygienischen Maßnahmen der letzten beiden Jahre 6231 Menschenleben gerettet worden sind. Die Einwanderung war im vorigen Jahre sehr stark und belief sich auf 24,000 Personen, von denen nicht weniger als 21,000 aus Spanien kamen.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 9. März.

Das Haus Nassau hat wieder ein freudiges Ereignis zu verzeichnen. Am 7. März ist Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin von Luxemburg zu Schloß Berg von einer Tochter glücklich entbunden worden.

o. Gerichts-Personalien. Herr Referendar Kimmert von hier hat in Berlin die große Staatsprüfung bestanden und ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Herr Gerichtsassessor Wick zu Hungen wurde zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht zu Sammetingen (Hohenzollern) ernannt.

o. Aus dem städtischen Etat für 1901. Von den Etats der Spezialverwaltungen ist derjenige der Kurverwaltung bei Weitem am umfangreichsten. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 727,302 M. 50 Pf. Der Rechnungsabschluss für 1899 ergab einen wirklichen Ueberschuß von 20,554 M. 83 Pf., und als möglicher Ueberschuß des zu Ende gehenden Verwaltungsjahres sind 25,000 M. in den neuen Etat eingestellt. Die Kurverwaltung ist in der glücklichen Lage, in dem Kurfonds eine kräftige finanzielle Stütze zu haben. Der Zuschuß aus dessen Zinsen-Einnahme zu den Kosten der Verwaltung beträgt 99,490 M. 05 Pf. Der Pensionsfonds des Kurorchesters liefert bei einem Kapitalbestande von 91,449 M. eine Zinseneinnahme von 3590 M. 97 Pf. und mit 144 M. Beiträgen von nicht mehr beim Kurorchester angestellten Mitgliedern eine Gesamteinnahme von 3734 M. 97 Pf., der eine Ausgabe von 3990 M. 72 Pf. gegenübersteht. Der Beitrag der Stadt zum Pensionsfonds beträgt jährlich 4000 M. Gegenwärtig werden aus dem Fonds zwei Ruhegehälter mit 873 und 821 M. bestittet; das übrige sind Wittwen- und Waisengelder. Die persönlichen Kosten überhaupt betragen 102,890 M. 27 Pf. Davon entfallen 50,585 M. 25 Pf. auf das Haus- und Dienstpersonal und 34,775 M. auf die Verwaltung und das Bureau. Das Wabedblatt bringt der Kurverwaltung bei 30,500 M. Einnahmen aus Inseraten und Verkauf des Blattes und 2,600 M. Ausgaben einen Gewinn von rund 3000 M. Für Klammervorteile sind 20,000 M. vorgesehn. Die Zelpacht für die Kurgebäude beträgt 70,253 M. 50 Pf. (darunter 35,552 M. für die Kurhaus-Restaurations), während die Ausgaben für diese Gebäude mit 15,920 M. vorgesehn sind. Die Instandhaltung der Kuranlagen kostet 45,830 M. Die Einnahmen aus dem Kochbrunnen sind mit 65,403 M. 80 Pf. veranschlagt, darunter 19,500 M. als Erlös aus den verkauften Brunnenarten und 9600 M. als Erlös für Tringläser, Trinktöcherchen, Quellen-Erzeugnisse und Ansichtskarten. Die Ausgaben für den Brunnen an Kosten des Personals und der Unterhaltung sind zu rund 30,000 M. veranschlagt, wonach rund 35,000 M. übrig bleiben. Dieser Ueberschuß dürfte jedoch nicht unerheblich größer werden, da die Einnahme aus dem Verkauf von Brunnenarten sehr mäßig bemessen erscheint. Für den Neubau der Kurhausgärtnerei auf dem Grundstück im Distrikt „Kuckamm“ sind 75,000 M. in den Etat eingestellt. Die Einnahmen aus Unterhaltungen und Vergütungen sind zu 298,550 M. und die Ausgaben hierfür zu 210,247 M.

veranschlagt. Die Haupteinnahme liefern die Kurhausarten, und zwar die Abonnementskarten 67,000 M., Jahresfremdenkarten 10,000 M., Saisonkarten 128,000 M., Tageskarten 65,000 M., Erntekarten 50 M., Jahres-Ergänzungskarten 3000 M., dazu Erlös aus alten Zeitungen mit 250 M., zusammen 274,300 M. Die Einnahme aus besonderen Veranstaltungungen, wie Künstler-Konzerten, Vorträgen, Gartenfesten, Wällen x. sind zu 84,600 M. veranschlagt.

Der Allgemeine Vorschuh- und Sparkasten-Verein zu Wiesbaden G. m. b. H. hat mit dem Jahre 1900 sein 36. Geschäftsjahr vollendet. Die aufsteigende Bewegung, welche in dem Geschäftsbetrieb des Vereins schon eine Reihe von Jahren zu verzeichnen war, ist auch im verfloffenen Jahre zum Ausdruck gekommen. Der Geschäftsbetrieb in 1900 ergab einen Umsatz von 55,965,234 M., gegen 1899 mit 42,298,176 M., ein Mehr von 13,667,058 M. Die Bilanz begleiht sich mit 3,686,073 M. 97 Pf., gegen 2,860,903 M. 64 Pf., ein Mehr von 825,170 M. 33 Pf. Die Zunahme der Mitglieder war eine besonders erfreuliche; es wurden in 1900 neu aufgenommen 269 Mitglieder, dagegen schieden nur 62 aus, und zwar 24 freiwillig, 19 durch Tod, 19 durch Ausschuß. Der Mitgliederstand hat sich demnach um 207 Mitglieder, und zwar von 1312 auf 1519 erhöht. Das Zins-Konto schließt ab mit 182,084 M. 70 Pf., gegen 146,571 M. in 1899, also ein Mehr von 35,513 M. Der Verlust an Vereins-Effekten betrug nur 1050 M. 70 Pf., der Reingewinn für 1900 stellt sich auf 49,680 M., gegen 39,087 M. in 1899, eine Steigerung von 10,593 M. Das Haus-Konto stand am 31. Dezember 1900 mit 148,035 M. 13 Pf. zu Buch und wird sich durch Abschreibung von 10,000 M. auf 138,035 M. ermäßigen. Ein genauer Abschluß des Haus-Kontos läßt sich zur Zeit noch nicht ermöglichen, doch dürfte die vorgeschlagene Summe von 170,000 M., ausgenommen Treibhaus- und Mobilitäten, ausreichen oder doch nicht überschritten werden. Der Aufsichtsrath stimmte dem Vorschlag des Vorstandes, der Generalversammlung zu empfehlen, den Saldo des Reingewinns von 49,680 M. 59 Pf. wie folgt zur Verteilung zu bringen, zu: Zuschreibung zum Reservefonds zur Abrundung auf 35,000 M. 3705 M., Zuschreibung zum Spezialreservefonds zur Abrundung auf 82,000 M. 11,742 M. 54 Pf., Abschreibung auf Inventar 160 M., Abschreibung auf Hausgrundstück 5094 M. 77 Pf., 7 pCt. Dividende zur Auszahlung und Zuzufuhr 25,100 M., Ueberschuß auf Gewinn-Konto 1901 3858 M. 28 Pf. — Die Generalversammlung findet am Samstag, den 23. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Hotel Einhorn“, Marktstraße 30, statt. Neben anderen wichtigen Punkten wird derselben auch die Wahl eines vierten Vorstandsglieds, welche die fortgesetzte Ausdehnung des Geschäftsbetriebs nötig macht, vorgelegt werden. — Bemerk sei noch, daß die kürzlich von der Generalversammlung genehmigten neuen Statuten des Vereins auch die behördliche Zustimmung gefunden haben.

o. Rennbahn. Die in letzter Zeit ruhenden Verhandlungen wegen Anlage einer Rennbahn bei Diebrich sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Eine Versammlung der interessierten Grundbesitzer, welche vom „Wiesbadener Rennverein“ im Saale der „Stadt Wiesbaden“ zu Diebrich einberufen war, hat das Rennbahnprojekt, welches man bereits als gescheitert ansah, wie man hofft, gefördert. Der Obmann der Interessenten, Herr Graf Feidt, erklärte der Versammlung an Hand von Lageplänen nochmals die Anlage, vom „Wiesbadener Rennverein“ war Herr Sekretär Mohr erschienen. Derselbe erklärte Namens des Vereins, daß es sich bei der heutigen Neuauflage der Verhandlungen nicht um eine käufliche Erwerbung, sondern zunächst nur um eine Pachtung der benötigten Grundstücke handele. Die Pachtzeit solle zunächst auf 1 Jahr und bei nachgewiesener Rentabilität auf 10 Jahre festgesetzt werden. Nach sehr lebhafter Debatte einigte man sich dann auch dahin, daß die betreffenden Grundstücke nicht durchschnitten, sondern ganz an den Rennverein abgetreten werden. Ferner wurde beschlossen, dem Vereine das erforderliche Gelände die Rulle zu 1 M. 50 Pf., sowie 25 Pf. Erzeugnisschädigung für dieselbe Fläche pro Jahr, auf die Zeit von Jahren pachtweise zu überlassen. Im Nichtrentierungsfalle wird der Rennverein von seiner Pachtverpflichtung entbunden. Nachdem Herr Beigeordneter Schreiner der Versammlung noch mitgeteilt hatte, daß die Stadt Diebrich dem Plane sehr viel Sympathie entgegen bringe und die Sache warm befürwortete, wurde von Herrn Mohr noch auf die Mittel, welche dem Verein augenblicklich zur Verfügung stehen, hingewiesen. Dieselben belaufen sich auf etwa 50,000 M.

o. Holzpreise. Bei der Versteigerung von Eichenholz im städtischen Waldbezirk „Hebenkes“ wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für Stämme 12 M. 80 Pf. für den Fehmeter, Ruh-Scheitholz 10 M. 5 Pf. für den Raummeter, Ruh-Prügelholz 7 M. 80 Pf. pro Raummeter, gewöhnliches Scheitholz 4 M. 70 Pf. und gewöhnliches Prügelholz 4 M. 73 Pf. pro Raummeter und hundert Wellen 8 M. 30 Pf.; ferner wurden daselbst für den Raummeter Buchen-Scheitholz 7 M. 60 Pf., für Buchen-Prügelholz 4 M. 79 Pf., für hundert Buchen-Wellen 9 M. 61 Pf. erzielt. — Bei der an demselben Tage im städtischen Waldbezirk „Feldwald“ abgehaltenen Holzversteigerung wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für das Hundert eichene Wellen 9 M. 36 Pf. und für das Hundert buchene Wellen 16 M. 95 Pf.

o. Beleuchtung der Eisenbahn-Personenwagen. Zur Fällung von Roth-Delempen für die Beleuchtung der Personenwagen und der bei Militär-Transporten dienenden Güterwagen darf eine Mischung von Räöl und Petroleum, wie sie seitler vielfach üblich war, nach Verfügung des Eisenbahnministers wegen der damit verbundenen Feuersgefahr nicht mehr verwendet werden, da keine Gewähr dafür bestehe, daß die Mischung von Räöl und Petroleum stets in dem vorgeschriebenen Verhältnis und detart erfolge, daß bei dem Brennen entzündliche Dämpfe nicht entstehen können. Die Roth-Delempen sind in der Folge mit reinem Räöl zu füllen.

o. Handelsregister. In das Handelsregister B ist die durch Gesellschaftsvertrag vom 2. Februar 1901 errichtete Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Firma „Koch u. Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“, mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist: Der Anbau von Tobak, die Anlage einer Raufschutplanlage, die eventuelle Anlage von Kedenkulturen auf Sumatra, Ostfiste. Das Stammkapital beträgt 510,000 M. In Höhe von 212,500 M. wird das Stammkapital in der Weise gebildet, daß die Gesellschafter, Freiherr Ferdinand v. Krauskopf zu Georgensborn bei Schlangenbad und Wilhelm Heinrich Maximilian Koch auf Laut Lador Elate, Sumatra, Ostfiste, ihre als Inhaber der Firma „Koch u. Cie.“ erworbenen Rechte aus

Landkontrakten, betreffend Erbpacht der Plantagen Laut Lador und Rendaris auf Sumatra, nebst den auf diesen Plantagen errichteten Häusern und dem lebenden und toden Inventar dieser Plantagen zum Gesamtanschlagspreise von 212,500 M. als Sacheinlagen auf ihre Stammeinlagen einbringen, und zwar beibringen ein: der Gesellschafter Freiherr v. Krauskopf den ihm an den oben bezeichneten Plantagen zustehenden Anteil zum Anschlagspreis von 110,500 M., der Gesellschafter Koch den ihm an diesen Plantagen zustehenden Anteil zum Anschlagspreis von 102,000 M. Geschäftsführer sind: Freiherr Ferdinand v. Krauskopf zu Georgensborn bei Schlangenbad und Wilhelm Heinrich Maximilian Koch auf Laut Lador Elate, Sumatra, Ostfiste. Jedem der beiden Gesellschafter steht die selbständige Vertretung der Gesellschaft zu. — In das Handelsregister A ist bei der hierorts domizilierten Kommanditgesellschaft in Firma „E. Kolberg u. Cie.“ eingetragen worden, daß dem Ingenieur Friedrich Kolberg in Wiesbaden Procura erteilt ist.

o. Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister ist eingetragen worden, daß die Eheleute Fuhrmann Jakob Bäche und Marie, geb. Beyer, zu Wiesbaden durch notariellen Vertrag vom 23. Januar 1901, und ebenso, daß die Eheleute Schneidermeister Friedrich Schäperd und Rosine, geb. Hübner, zu Wiesbaden durch Vertrag vom 20. Januar 1901 die Verwaltung und Nutzung des Mannes ausgeschloffen und Gütertrennung eingeführt haben.

o. Kleine Notizen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute Samstag im Walthalla-Theater keine Vorstellung, dafür aber im Haupt-Restaurant ein Salvatorfest à la Münchener stattfindet. — Herr J. H. Heimerdinger hat heute eine Kollektion aparter Schmuckgegenstände moderner Stils, von ersten Künstlern ausgeführt, in seinem Geschäftlokal ausgestellt. Diese Kollektion ist für eine Kunstausstellung bestimmt und ihre Besichtigung wird gewiß vielseitig interessieren. — In das Vereinsregister ist der Wiesbadener Droschkenbesitzer-Verein, Eingetragener Verein, mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden. — Gegen die gewerblose Anna Lupp, geboren am 14. Juli 1890 in Frauenstein, welche sich verborgen hält, ist die Untersuchungs-haft wegen Betrugs verhängt. — Dem russischen Staatsangehörigen Mühlenmacher Emanuel Babensky ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiet des preussischen Staates untersagt worden.

o. Dohheim, 8. März. Ganz unverhofft ist jetzt die Wahl eines Bürgermeisters angedordnet und bereits Termin hierzu auf Samstag, den 16. d. M., bestimmt worden. Da ein Ortsinwohner als Kandidat ausersuchen werden soll, wäre es an der Zeit, eine Besprechung stattfinden zu lassen, um einen geeigneten Kandidaten in Vorschlag zu bringen.

o. Aus der Umgebung. An der Enlassungsprüfung im königlichen Lehrerseminar Montabaur, die in diesen Tagen stattfindet, nehmen ca. 25 Seminaristen teil. — In F a h b a c h wurde ein Italiener durch einen Stich in die Lunge tödlich verlegt. Der 17-jährige Täter ist flüchtig. — Das Schouurgericht in Hanau verurteilte den Metzger Hoff und den Weißbindermeister Kalbsfleisch aus Hellenstein wegen vorsätzlicher Brandstiftung in drei Fällen zu je 10 Jahren Zuchthaus. — In Hofheim am Taunus sind die Güterpreise, wie die letzten Versteigerungen hier zeigten, wesentlich zurückgegangen; es sind pro Morgen durchschnittlich 200 bis 300 M. weniger, wie in den letzten Jahren, erzielt worden. — Bei Wehlar hat das Hochwasser der Lahn ein junges Menschenleben gefordert. Zwei Knaben aus der Neustadt, Huisgen und Schmelz, fuhren Schiffschen. Das Fahrzeug kam in einen Strudel und die Knaben verloren die Herrschaft über dasselbe. In der Meinung, so sich eher retten zu können, sprangen beide Jungen in das Wasser. Huisgen erreichte auch schwimmend glücklich das Ufer, dagegen versank Ludwig Schmelz in den Fluthen, um nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Die Leiche des bauernswertigen Knaben ist bei dem Hochwasser noch nicht gebauert worden. — In Brey bei Rhens wurde ein Ochse aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb wurde mit dem Ochsen in Bay ermittelt und verhaftet.

Gerichtssaal.

I. Wiesbaden, 8. März. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weissmann. — Der Metzger August K. von Unterliederbach hat in Soben einen kleinen Fahrradhandel neben seinen anderen Geschäften betrieben. Er geriet in Schulden, und die Gerichtsvollzieher wurden gute Bekannte von ihm. Auch der „Hanauer Kreditverein“ lagte ein etwa 700 M. betragendes Guthaben seines Mitgliedes Müller in Frankfurt gegen K. ein, und diesem wurde ein ganzer Haufen Gegenstände und einige Fahrräder gepfändet. Einen Teil der Schuld trug K. in baarem Geld ab, den Rest bedeckte er mit zwei Wechseln, die der Gläubiger aber nur unter der Bedingung aus Zahlung gelten ließ, daß die Pfändung bis nach Einlösung der Wechsel bestehen bleibe. Die Wechsel wurden nicht eingelöst; trotzdem verkaufte der Angeklagte ein Fahrrad, und er wurde deshalb vom Schöffengericht in Höchst wegen Pfandverschleppung zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt. Gegen dieses Urtheil legte der Angeklagte Berufung ein, da er in gutem Glauben gehandelt haben will. Das angefochtene Urtheil wird aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. — Der Invalide Josef S. von Schwanheim soll am 10. September, um die Mitternachtsstunde, großen Unfug durch Standalken verübt und einen Schneider und seinen Sohn mit einer Holzart bedroht haben. Der Vorgang spielte sich im Schwanheimer Gemeindegarten ab, in dem die Leute wohnen. Das Schöffengericht hatte S. zu einer Geldstrafe von 10 M. verurteilt; auf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird das Schöffengerichtsurtheil aufgehoben und er freigesprochen. — Der 1873 geborene Buchhalter Carl G. von hier wurde am 22. Dezember von der hiesigen Strafkammer, als in der Berufungsinstanz, verurtheilt, weil er, der verheiratete Mann, ein Dienstmädchen, das er durch die halbe Stadt mit unflüchtigen Anträgen verfolgte, ohfährigte, als es seinen Anträgen kein Gehör gab. Aus Gram über seine Verurteilung steckte er, nach Diebrich in die Fabrik von Doderhoff u. Widmann zurückgekehrt, wo er an jenem Tage die Lohnauszahlung an die Arbeiter zu besorgen hatte, 350 M. in die Tasche und verschwand. Ferner hat er sich einige 60 M. zugeeignet, die ihm anvertraut waren, um damit Vorschüsse an die Arbeiter auszugeben. Wegen Unterschlagung wird der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

Sämmtliche Neuheiten der Damen-Confection

Jaquettes — Paletots — Costumes — Kragen,
Blousen — Costume-Röcke — Morgenkleider — Jupons

sind in entzückend schöner Auswahl am Lager.

S. Hamburger, Langgasse 11.

Frankfurter Hypotheken-Kredit-Verein.

Activa. Bilanz am 31. Dezember 1900. Passiva.

Cassa-Conto	696,698	77	Actien-Capital-Conto	10,500,000	—
Coupons-Conto	140,091	73	Reservefonds-Conto	2,200,000	—
Wechsel-Conto	696,309	74	Disagio-Reservefonds	300,000	—
Conto-Corrent-Conto	2,912,982	04	Beamten-Pensionsfonds	124,487	98
Effecten-Conto	2,557,568	86	Hypotheken-Pfandbrief-Conto	178,544,700	—
Hypotheken-Conto	186,369,977	24	Conto aufgeregener Pfandbriefe	2,906	80
Laufende Zinsen bis 31. Dezember 1900	1,948,975	07	Conto verlooster Pfandbriefe	64,535	—
			Pfandbriefzinsen-Conto	2,131,499	79
			Conto-Corrent-Conto	201,166	53
			Dividenden-Conto	1,680	—
			Gewinn- und Verlust-Conto	1,251,528	75
	195,322,503	44		195,322,503	44

Gewinn- und Verlust-Conto am 31. Dezember 1900. 3440

Debet. Credit.

An Unkosten-Conto	254,641	47	Per Vortrag aus 1899	98,422	07
" Pfandbriefzinsen-Conto	6,858,825	90	" Interessen-Conto	273,393	61
" Pfandbriefumsatz-Conto	188,670	29	" Hypothekenzinsen-Conto	7,996,222	66
" Gewinn-Saldo	1,251,528	75	" Darlehens-Provisions-Conto	245,628	07
	8,553,666	41		8,553,666	41

Gartenbau-Verein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinslokal „Hotel Nonnenhof“.
Der Vorstand.



Continental

PNEUMATIC

Für jedes Fahrrad die beste Vereifung.
Man verlange stets diese Marke.

Continental Caoutchouc & Guttaperoha Comp., Hannover. (Bwg. 500) F 106

Seit einigen Tagen sammelt in hiesiger Stadt ein Fräulein für eine Mission in Java, deren Direction in Basel, Nadelberg 3, ihren Sitz habe, und fordert zum Abonnement eines Blattes „Mission- und Hirtenbriefe“ von Karl H. Stopp auf. — Die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel erklärt hiermit zur Vermeidung von Mißverständniß, daß sie mit dieser Sammlung durchaus nichts zu thun hat. 3427

Kaiser-Panorama

Mauritiusstrasse 3, neben der Wallhalla.
Jede Woche eine neue Reise.

Ausgestellt vom 3 bis 9. März:
Die deutschen Nordsee-Bäder
Borkum, Norderney, Helgoland,
Amrum, Wyk, Westerland, Sylt.
Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Ko. Ko.



Heute Abend v. H.

Achtung!

Ich führe nur erste Qualität Rindfleisch
56 Pf., Roastbeef 60 Pf., Kalbfleisch 66 Pf.
Ludwig Klotz, Heinenstr. 18.

Restaurant Zum rothen Haus

Kirchgasse 60.

2 Billards

aus der 1. Frankfurter Billard-Faorik
von F. Einbeck 3471
wurden heute zur gefl. Benützung aufgestellt.
G. Mondorf.

Zur Haidenmauer,

Niederstraße 6.
Heute: **Wickelsuppe.**
Samstag: E. Küllmer.



Heute Abend:



Wickelsuppe.
Aug. Kugelstadt,
Feldstraße 3.

Restauration Adolf Petry,



Ede Marktstraße und Mauerstraße.
Heute Samstag:
Wickelsuppe.
Morgens: Wellfleisch, Brotwürst,
Schweinepfaffen.

Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.

Beachten Sie die Preise in meinen Schaufenstern.

Confirmanden

Hüte.
Hemden.
Handschuhe.
Kragen.
Manschetten.
Cravatten.
Hosenträger.

Enorme Auswahl. — Bekannt billige Preise.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 12/14.